

## Fehler im System: wie Familien bei der Rente benachteiligt werden

Anmoderation

Anja Reschke:

Früher, also ganz, ganz früher war es so: Wer viele Kinder hatte, war im Alter gut versorgt. Denn die haben sich ja dann um einen gekümmert. Wer keine Kinder hatte, war arm dran. Heutzutage läuft unsere Altersvorsorge über die Rentenversicherung. Auch dafür braucht man viele Kinder. Die späteren Beitragszahler nämlich. Der Unterschied zu früher ist nur: Am Ende ist heute der, der Kinder hat, arm dran. Und der Kinderlose ist gut versorgt. Ist das gerecht? Thomas Berbner und Anke Hunold

Früh am Morgen bei den Magins in Nürnberg: In einer Dreiviertelstunde müssen die drei Töchter aus dem Haus.

Die Magins sind eine klassische Mittelstandsfamilie: Thorsten Magin ist Angestellter bei einer Versicherung, seine Frau Maria versucht, mit Teilzeitjobs das Familieneinkommen aufzubessern. Ihre Hauptaufgabe aber ist die Erziehung der drei Töchter.

O-Ton

Maria Magin,

Mutter:

„Für mich ist es der anstrengendere Job, als die zwei Jobs, die ich noch nebenher mache. Weil man hat auch selber keine Pause für sich, man ist ja die ganze Zeit damit beschäftigt, die Kinder fertig zu machen und zu erziehen.“

Jeden Tag bringt die Mutter die Töchter in Schule und Krippe, investiert Zeit und Geld in ihre Ausbildung. Wenn die Kinder einmal erwachsen sind, wird Ihre Mutter von Altersarmut bedroht sein. Denn obwohl Maria Magin mit der Erziehung der Kinder einen wichtigen Beitrag zum Erhalt des Rentensystems leistet, kann sie später kaum eigene Rente erwarten. Wer jahrelang zu Hause bleibt und Kinder erzieht, wird im Alter bitter bestraft.

O-Ton

Maria Magin,

Mutter:

“So ist das soziale System. Aber es ist eigentlich ungerecht, dass eben ich jetzt sozusagen dafür Sorge, dass meine Kinder später die Renten bezahlen und ich hab dann aber später keine Rente. Oder wenig, sehr wenig Rente.“

Auch jetzt ist es oft eng für die Magins. Obwohl der Vater nicht schlecht verdient, kann die fünfköpfige Familie am Monatsende häufig nicht alle Rechnungen bezahlen. Die Sozialabgaben fressen das Einkommen auf, vor allem die hohen Beiträge für die Rente.

O-Ton

Thorsten Magin,

Vater:

„Wir sind ‚Packesel der Nation‘ als Familie. Muss man so sagen, weil wir einfach dieses System von zwei Seiten aus befeuern. Zum einen über Sozialversicherungsbeiträge, zum anderen, weil wir unsere Aufgabe innerhalb des Generationenvertrags erfüllen.“

Der Generationenvertrag - er umfasst drei Generationen. Die Alten, die Menschen im erwerbsfähigen Alter und die Kinder. Die Mittlere Generation zahlt die Beiträge, die sofort an die Rentner weitergereicht werden. Doch bei der Belastung der Beitragszahler gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen Eltern und Kinderlosen. Eltern zahlen doppelt, auch noch für ihre Kinder, allein bis zur Volljährigkeit pro Kind über 130.000 Euro. Kinderlose sparen sich diese Kosten, profitieren aber später von den Kindern. Geht die Erwerbsgeneration dann selbst in Rente, liegt die Last des Generationenvertrags bei der nachrückenden Generation. Sie muss die Renten aller zahlen. Die ihrer eigenen Eltern, aber auch die Renten von Kinderlosen.

Als Packesel der Nation fühlen sich die Besucher dieses Kulturcafés in Frankfurt nicht: Anja Uhling hat sich bewusst gegen Kinder entschieden. Die Angestellte ist von der Diskussion um mangelnde Solidarität von Kinderlosen dermaßen genervt, dass sie sogar ein Buch darüber geschrieben hat.

O-Ton

Panorama: „Fühlen Sie sich an den Generationenvertrag gebunden?“

Anja Uhling, Angestellte: „Also ich hab den nicht unterschrieben, als ich auf die Welt kam. Und ich fühl mich nicht an den Generationenvertrag, sondern ich fühl mich an den Solidaritätsgedanken gebunden und das schätze ich sehr in der Gesellschaft, dass wir die Sozialversicherungen haben, und das ist für mich, nach meiner Meinung, eine unglaubliche Errungenschaft.“

Klingt gut, die entscheidende Grundlage der Sozialversicherung aber nennt Frau Uhling nicht: sie funktioniert nur mit Kindern. Auch ihre Rente werden einmal die Kinder anderer bezahlen. Dennoch hat Uhling kein Verständnis für die Lage von Familien.

O-Ton

Anja Uhling,

Angestellte:

„Dass Eltern Kinder bekommen und sich dann beklagen, dass Kinder ja Geld kosten... Andere Leute kaufen sich ein Haus und beklagen sich nachher auch nicht, dass sie das abzahlen. Oder jemand, der eine Weltreise machen möchte, der wird auch darauf sparen. Also da darf man nicht Sachen vermischen, finde ich.“

Für den Sozialrichter Juergen Borchert geht es nicht um Privatentscheidungen, sondern um eine Ungerechtigkeit. Während viele Mütter nur minimale Renten erwarten können, bezahlen ihre Kinder die üppigen Renten der Kinderlosen.

O-Ton

Jürgen Borchert,  
Sozialrichter:

„Vor allen Dingen diejenigen, die eine ununterbrochene Erwerbskarriere haben, haben die hohen Renten, und die eigenen Eltern gucken in die Röhre. Das ist eine unglaubliche Ungerechtigkeit und die ist verantwortlich für eine Fülle von sozialen Problemen und wird im Endeffekt das Rentensystem selber zu Fall bringen.“

Für unsere Rentenkasse sind die von Oppens ein Glücksfall. Sie ziehen gleich vier Kinder auf, vier spätere Beitragszahler. Doch Franziska von Oppen wird wenig davon haben. Zwar hat sie mehrere Jahre als Personalchefin gearbeitet, seit sieben Jahren aber ist sie zu Hause wegen der Kinder. Ihr Rentenbescheid ist deprimierend: ganze 192 Euro monatlich kann sie erwarten.

O-Ton  
Franziska von Oppen,  
Mutter:

„In Anbetracht der Tatsache, dass wir in einem so reichen Staat leben, ist es eigentlich ganz schlimm, dass ich als Mutter von vier Kindern Sorge davor haben muss, dass ich irgendwann in Altersarmut falle... also es ist schon ein Thema für mich, die Sorge darum.“

Die von Oppens fordern einen höheren Rentenbeitrag für Kinderlose. Für sie ist es eine Frage der Gerechtigkeit.

O-Ton  
Marko von Oppen,  
Vater:

„Und das ist ja keine Strafzahlung und keine moralische Wertung dieses Lebensmodells, sondern es geht schlicht um den wirtschaftlichen Ausgleich. Ohne Kinder wird es keine Rentenzahlung geben in der Zukunft.“

Im Frankfurter Kulturcafé will man das nicht wahrhaben. Anja Uhling fühlt sich schon durch die Frage nach einem höheren Rentenbeitrag für Kinderlose diskriminiert.

O-Ton  
Panorama: „Was ist so schlimm daran, wenn Sie dann einen höheren Rentenbeitrag zahlen?“  
Anja Uhling, Angestellte: „Was so schlimm ist... Es ist einfach ungerecht. Also, es ist doch eine private Entscheidung, es ist doch keine Pflicht, Kinder zu bekommen. Und die Grundannahme, die Prämisse, die müssten wir schon diskutieren, ob das wirklich ein Wert an sich ist, Kinder in die Welt zu setzen.“

Für die Sozialversicherung stellt sich diese Frage nicht: ohne Kinder bricht sie zusammen. Martin Werding hat den ökonomischen Wert eines Kindes ausgerechnet. Auch nach Abzug aller Vergünstigungen für Familien, wie zum Beispiel Kindergeld, oder der Anerkennung von Kindererziehungszeiten bleibt jedes Kind ein Geschenk für die Rentenversicherung. Es zahlt im Lauf seines Lebens 50.000 Euro mehr ein als es herausbekommt. Es lohnt sich also kinderlos zu bleiben. Für das Rentensystem aber wäre es das Ende.

O-Ton

Prof. Martin Werding,

Sozialökonom, Universität Bochum:

„Nun ist es aus vielen Gründen heute schwierig, Kinder zu haben. Es konkurriert mit Erwerbstätigkeit, mit den Urlaubswünschen und sonstigen Plänen, die man so hat. Das Rentensystem fügt dem aber noch einen entscheidenden Schritt dazu. Das macht es immer unattraktiver, Kinder zu haben und das Rentensystem zieht sich den Teppich weg, auf dem es steht.“

Bei der Einführung des heutigen Rentensystems 1957 gab es in Deutschland ausreichend Kinder. Doch Fachleuten fiel schon damals der Strukturfehler in der Rente auf. Der Ökonom Wilfried Schreiber forderte in seinem Gesetzentwurf eine Ausgleichszahlung für Familien, sonst drohe das ganze System zu kippen. Profiteure waren für Schreiber Kinderlose und das formulierte er überaus deutlich: *„Wer kinderlos oder kinderarm ins Rentenalter geht und, mit dem Pathos des Selbstgerechten, für gleiche Beitragsleistungen gleiche Rente verlangt und erhält, zehrt im Grunde parasitär an der Mehrleistung der Kinderreichen. [...]“*

Beim Bundeskanzler drang Schreiber mit seiner Warnung vor sinkenden Geburtenzahlen nicht durch. Adenauers angebliche Antwort: *„Kinder bekommen die Leute immer.“* Das Gesetz wurde verabschiedet - getreu dem Motto - die Kosten für Kinder sind Privatsache, aber auf ihre Wirtschaftsleistung greift der Staat ungeniert zu. Das Bundesverfassungsgericht hat seitdem den Gesetzgeber mehrfach aufgefordert, Familien in der Sozialversicherung zu entlasten. In der Pflegeversicherung ordneten die Richter einen höheren Beitrag für Kinderlose an. Doch bei der Rente lehnt das die Bundesregierung bis heute ab.

O-Ton

Jürgen Borchert,

Sozialrichter:

„Die Politik hat die schlichte Aufgabe, Urteile des Bundesverfassungsgerichts, die es an Klarheit nicht fehlen lassen, umzusetzen. Und diese Urteile, die der Politik seit vielen Jahren auferlegen, die Einkommensdifferenzen zwischen Personen mit und ohne Kinder zu beheben, zugunsten der Familien, werden behandelt wie feuchter Kehrriech. Und das ist ein unerträglicher Zustand und der ist verantwortlich für ein soziales Desaster, was mittlerweile mit Händen zu greifen ist.“

Doch die große Koalition traut sich nicht, die Schiefelage im Rentensystem zu beheben. Im zuständigen Bundestagausschuss ist die Haltung klar: Familien können bestenfalls ein herzliches Dankeschön erwarten.

O-Ton

Karl Schiewerling, CDU:

„Wer sich für Kinder entscheidet, entscheidet sich aus anderen Gründen für Kinder als aus finanziellen Gründen. Da spielen Kinder eine andere Rolle und stellen einen anderen Wert dar. Dass sie diesen Wert vorgelebt haben und so viel für die Gesellschaft geleistet haben, dafür danke ich. Aber die Gesellschaft wird dies nie materiell 100 Prozent wieder

entlohnen können. Und ich glaube auch nicht, dass man damit den Wert des Kindes, dem Wert der Kinder und der Kindererziehung auch gerecht werden kann.“

Mütter brauchen keine Entlastung, sondern sollen gefälligst Vollzeit arbeiten: so lautet die schlichte Formel der SPD.

O-Ton

Kerstin Griese, SPD:

„Ich bezweifle, dass man in der Rentenversicherung etwas tun kann, was jungen Familien hilft. Sondern jungen Familien hilft, wenn sie gute Kinderbetreuung haben und wenn die Eltern gute Jobs haben und Beruf und Familie vereinbaren können.“

Gute Kinderbetreuung, Vollzeit arbeiten, Rente satt? Für Maria Magin sind das Sprechblasen, die mit der Realität nichts zu tun haben. Dreimal in der Woche bringt sie ihre anderthalbjährige Tochter in die Krippe, mehr kann sie sich nicht leisten. Jetzt hat sie ein paar Stunden Zeit für ihren Nebenjob an der Kasse eines Drogeriemarkts. Der bringt gerade das Geld ein für die Kindergartenkosten. Für Ihre Rente wirft er so gut wie nichts ab. Das ist die Realität von Familien in Deutschland.

O-Ton

Maria Magin,

Mutter:

„Vielleicht müssten wir Familien mehr auf die Barrikaden gehen. Vielleicht müssten wir uns beschweren und direkt an die Politik an die Politiker gehen und dort für neue Modelle betteln.“

Autoren: Thomas Berbner, Anke Hunold, Sha Hua

Kamera: Helmut Fischer, Florian Kössl

Schnitt: Stephan Sautter

Abmoderation

Anja Reschke:

Was meinen Sie? Sollten Kinderlose nicht einfach einen höheren Rentenbeitrag zahlen als Eltern? Stimmen Sie ab auf unserer Internetseite [panorama.de](http://panorama.de)